

Tanja Kinkel

SÄULEN DER
EWIGKEIT

Roman

Droemer

Wie hat Ihnen dieses Buch gefallen?
Bewerten Sie es auf www.LOVELYBOOKS.de –
der Online-Community für alle, die Bücher lieben!



Tanja Kinkel im Internet:
www.tanja-kinkel.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen
gerne ausgewählte Titel aus unserem Programm.
Schreiben Sie mit dem Stichwort »Säulen« an:
guteunterhaltung@droemer-knaur.de



Originalausgabe August 2008
Copyright © 2008 bei Droemer Verlag.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: FinePic, München
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-19816-2

ERSTES BUCH

1815
Ankunft

KAPITEL 1

Mrs. B war beunruhigt, das konnte James sehen, selbst wenn sie es noch so gut versteckte. Nach zehn Jahren mit den Belzonis kannte er sich selbst mit den kleinsten Anzeichen aus. Er glaubte zu wissen, was ihr Sorgen machte. Das Malteser Publikum war es nicht. Niemand konnte schlimmer sein als die Schotten. In Gedanken an Edinburgh spuckte James aus, etwas, das er sich immer noch nicht hatte abgewöhnen können, obwohl er sich Mühe gab, es nicht in Mrs. Bs Gegenwart zu tun. Aber die Schotten waren das Ausspucken wert.

Mr. B hatte in Edinburgh für sie gespielt, keine einfache Nummer, nein, eine richtige Theaterrolle, in einem Spektakel namens *Valentin und Orson*. Er war der Orson gewesen, ein junger Prinz, der in der Wildnis bei einer Bärin aufwuchs. Im Lauf der Handlung wurde die Bärin von Jägern angeschossen und hatte in Orsons Armen zu sterben, nachdem er alle Jäger niedergedrungen hatte. Normalerweise war das für Mr. B eine Kleinigkeit – nur in Edinburgh nicht, wo die dummen Schotten die Bärin von einem echten Bären spielen ließen, statt zwei Leute in ein Bärenfell zu stecken, wie sonst überall. Mr. B war tapfer, aber nicht seines Lebens müde und hatte das Tier deswegen auf Abstand gehalten. Das hatte das Publikum zum Zischen und Toben gebracht, dass man hätte meinen sollen, Napoleon selbst stünde auf der Bühne. »Gib deiner armen alten Mutter einen Kuss!«, hatten sie gebrüllt, die schottischen Schurken.

Das war Mr. Bs letzter Auftritt in Schottland und auf den britischen Inseln überhaupt gewesen. Nach einem Jahrzehnt gab es keinen Jahrmarkt mehr, auf dem er nicht mehrfach

gastiert hatte, und kaum ein Theater, von *Sadler's Wells* in London, wo die Belagerung von Gibraltar mit riesigen Wasserbecken nachgestellt worden war, bis zum *Crow Street Theatre* in Dublin, wo man sich ebenfalls an einer Feuer- und-Wasser-Nummer versucht und dabei fast die Musiker ertränkt hatte. Es gab einfach nichts mehr, was die Belzonis in Großbritannien noch nicht erlebt hatten.

Deswegen hatten sie das Meer überquert und waren in Portugal und dem befreiten Spanien aufgetreten. Jetzt, wo der Korse endlich besiegt und nach Elba geschickt worden war, hielt Mr. B das Reisen auf dem restlichen Kontinent wieder für sicher. Sicherer als in Schottland war es allemal. Selbst die Malteser, die ein ziemlich eingebildeter Haufen waren mit ihrer Rittervergangenheit und sich mit dem Applaus oft zierten, hatten ihnen keine lebenden Bären auf den Hals gehetzt. Da sich Mr. Bs Engagement im *Manoel* seinem Ende näherte, standen sie vor einer Entscheidung. Mr. B war ehrgeizig. Er hatte gehört, dass der Sultan in Konstantinopel die besten Akrobaten aus allen Ländern zu sich rief und reich belohnte; die Herrscher des Orients verfügten, den Geschichten nach, die man sich erzählte, alle über unendliche Schätze. Aber er hatte auch Heimweh, vor allem, seit sein Bruder Francesco, den James kein bisschen vermisste, zu seinen Eltern zurückgekehrt war, und Italien lag näher als Konstantinopel. James war bereit, jede nur mögliche Summe, die er nicht hatte, darauf zu wetten, welche Aussicht Mrs. B seit Tagen im Magen lag.

»Wird schon Konstantinopel werden«, sagte er tröstend und half ihr beim Aufstellen der Reisekörbe, die im einen wie im anderen Fall gepackt werden mussten. »Italien ist immer da. Und ich hab Mr. B selbst sagen hören, dass er die Pyramide nicht gar so viele Jahre mehr wird vorführen können. Da zeigt er sie dem Sultan doch bestimmt lieber jetzt!«

Mrs. B krauste die Stirn, aber sie nickte.

»Hier in Malta erzählen sie einem gruselige Geschichten von den Türken«, sagte James, der ein Talent dafür hatte, sehr schnell so viel von einer fremden Sprache aufzuschnappen, wie nötig war, um auf Märkten zu handeln und die haarsträubendsten Gerüchte in Erfahrung zu bringen. »Dass sie kleine Kinder gegessen haben während der Belagerung und einem sofort die Kehle durchschneiden, wenn man ein Christ ist.«

»Die Belagerung Maltas liegt fast dreihundert Jahre zurück«, sagte Mrs. B mit ihrer sachlichen, vernünftigen Stimme und begann, das Bettzeug zusammenzulegen, das sie aus England mitgebracht hatte, weil sie dem in ausländischen Herbergen nicht traute. »Wer will das heute noch so genau wissen ...«

»So lange schon?«, fragte James enttäuscht. Auf dem Markt hatte es so geklungen, als sei es gestern gewesen. Er hatte sich schon darauf gefreut, die Belzonis mit dem Schwert zu verteidigen. Nicht, dass er ein Schwert besaß, aber die Türken hatten welche, und Mr. B würde ihm bestimmt gestatten, eines zu kaufen, wenn es nötig war.

»Außerdem hat die Regierung Seiner Majestät einen Botschafter in Konstantinopel. Das wäre wohl kaum möglich, wenn Christen dort die Kehle durchgeschnitten würde«, fuhr Mrs. B fort und zerstörte mit ihrer vernünftigen Art seine spannendsten Tagträume.

»Vielleicht geht es ja doch nach Padua«, sagte James schnell, um ihr die Zerstörung seiner Belagerungsphantasie heimzuzahlen, und bereute es sofort. Mrs. B war sein ein und alles; er wollte ihr keinen Kummer machen. Doch manchmal konnte sie einen dazu bringen, die Wände hochzugehen. Wie sie es fertig gebracht hatte, zehn Jahre lang mit Mr. B auf Bühnen und Budenbrettern zu stehen und mit den abgehärtetsten Managern um gute Plazierungen der Num-

mer zu verhandeln, ohne sich auch nur das Fluchen anzuewöhnen, wusste James nicht, aber so war es nun einmal. Manchmal dachte er, wenn Mr. B ein Engagement in der Hölle annehmen würde, dann wäre Mrs. B imstande, dem Teufel selbst eine Lektion in Manieren zu geben, während ringsherum alle Ungeheuer der Unterwelt aufmarschierten. James war sich nie sicher, ob er das an ihr bewunderte oder sich nicht doch wünschte, sie einmal, nur einmal wirklich ihre Beherrschung verlieren zu sehen.

Zu seiner Erleichterung hörte er Mr. B die Treppe hochkommen. Es konnte kein anderer sein; bei seiner Größe und seinem Gewicht bestand keine Gefahr, seine Schritte mit denen eines anderen zu verwechseln.

Mr. B öffnete die Tür und strahlte sie an. »Sarah«, rief er, und breitete die Arme aus, »Sarah, James, wir werden die Reise aller Reisen unternehmen! Was denn, noch nicht gepackt? Ich habe dem Kapitän versichert, dass wir morgen früh auf dem Schiff sein werden, wenn es ablegt!«

»Dann geht es nach Konstantinopel?«, fragte James hoffnungsvoll.

»Bah«, sagte Mr. B mit einer wegwerfenden Geste und schnalzte missbilligend mit der Zunge. »Konstantinopel, was soll uns das!«

James' Herz sank. Er traute sich nicht, zu Mrs. B hinüberzublicken. Hoffentlich war der Rest der Belzonis nicht so wie Francesco, der ihm immer eins hinter die Ohren gegeben hatte, wenn sich ihm die Gelegenheit dafür bot.

»Nein«, fuhr Mr. B fort, trat zu Mrs. B, packte sie um die Taille und hob sie hoch, als sei sie eines seiner leichtesten Übungsgewichte, »wir segeln nach ... Ägypten!«

Mrs. B lachte, als er sie herumwirbelte. Sie hatte die dreißig inzwischen hinter sich gelassen, doch ihre Figur war noch so zierlich wie damals, als James sie kennengelernt

hatte, was in einigen von Mr. Bs Nummern hilfreich war. Wenn Mr. B den Samson von Patagonien gab, traten Mrs. B und James in türkischen Pluderhosen als zwei der zwölf Personen auf dem Gestell auf, und selbst Francesco hatte einmal geknurrte, wenigstens könne man sich bei dem englischen Weibsbild darauf verlassen, dass es nicht zunähme, im Gegensatz zu den meisten anderen Frauen und dem »dummen Jungen«. James hatte keine Meinung über Mrs. Bs Figur; das wäre ihm respektlos erschienen. Ein Kind war er aber schon lange nicht mehr. Also nutzte er die Gelegenheiten, die sich boten, wenn es in anderen Nummern Frauen in Kostümen gab und diese sich hinter der Bühne umkleiden mussten. Manchmal wurde man erwischt und es setzte Ohrfeigen ... aber meistens war es die Sache wert.

»Ich wusste nicht, dass es in Ägypten auch Jahrmärkte gibt«, sagte er.

Mr. B setzte Mrs. B ab, machte eine weitere seiner dramatischen Handbewegungen und dröhnte: »Ich bin nicht als Akrobat nach Ägypten eingeladen worden!«

»Eingeladen?«, wiederholte Mrs. B erstaunt.

»In der Tat.« Er machte eine geheimnisvolle Miene. »Der Pascha von Ägypten höchstpersönlich hat um Giovanni Belzonis Hilfe ersucht!«

Nun war es nicht so, dass James Mr. B für einen Lügner hielt. Aber mit einigen von Mr. Bs Behauptungen war es eben so wie mit den Ankündigungen, die James selbst für Mr. B. auf den Jahrmärkten Englands, Schottlands, Spaniens und Portugals gebrüllt hatte: Sie stimmten ... *in gewisser Weise*. Die Wahrheit in ihnen war wie ein Kern, den man mit besonders leuchtenden Farben angemalt hatte. Also nahm er das, was Mr. B gerade sagte, nicht wörtlich; worauf man sich verlassen konnte, war, dass irgendjemand in Ägypten Mr. B tatsächlich engagiert hatte.

James wusste nichts über Ägypten, außer dass Nelson dort irgendwann Napoleon besiegt hatte und dass einige Zeit vorher die Kinder Israels das Land verlassen konnten, nachdem sein Pharaos von sieben Plagen heimgesucht worden war. So stand es in der Bibel, mit der Mrs. B ihm das Lesen beigebracht hatte.

»Aber Mr. B«, fragte er neugierig, »was sollen Sie denn für ihn tun, wenn nicht Ihre Kunststücke vorführen?«

Mr. B reckte das Kinn. »Seine Hoheit der Pascha«, sagte er, »sucht europäische Ingenieure.«

»Giovanni ...«, begann Mrs. B in dem Tonfall, den sie stets für ihren Mann reserviert hielt und in den sich Stolz mit Sorge mischte. Mr. B begeisterte sich so glühend für Dinge, dass er manchmal völlig übersah, was sie alles für Haken haben konnten. Auf diese Weise war er zu dem Engagement in Edinburgh gekommen; er hatte es fertig gebracht, die Klausel mit dem echten Bären völlig zu übersehen, und als Mrs. B sie entdeckte, waren sie alle schon auf dem Weg nach Schottland.

»Für Wassermaschinen«, fuhr er fort. »Ich habe bei der großen Wassermaschine von *Sadler's Wells* mitgebaut, wie du sehr wohl weißt, und die hat immerhin eine ganze Bühne geflutet. Mr. Dibdin hat mein Talent damals selbst gelobt. Also kann ich auch eine Wassermaschine bauen, die dem Pascha dabei hilft, seine Äcker zu bewässern!«

James konnte sich an das große Spektakel erinnern, bei dem einer von Nelsons Siegen nachgestellt worden war. Es stimmte, Mr. B hatte geholfen ... hauptsächlich beim Tragen von schweren Rohren, die sonst nur mehrere Leute zusammen heben konnten, soweit James es beobachtet hatte, doch vielleicht war ihm Wichtiges entgangen.

»Das ist meine Bestimmung«, schloss Mr. B. »Ich habe es gewusst. Ich habe es immer gewusst! Schluss mit dem Vagabundendasein. Du wirst die Frau des Mannes sein, der

Ägypten in das Land verwandelt, in dem Milch und Honig fließen, mein Schatz!«

»Giovanni«, sagte Mrs. B behutsam, »erzähl mir alles von Anfang an. Wer genau hat dich engagiert? Wie kam es dazu?«

Mr. B teilte ihr mit, er würde ihnen alles erzählen, aber bei einem Mahl, wie es sich für die Feier eines neuen Lebens gehörte, und wollte nichts davon hören, dass erst zu Ende gepackt werden musste. Wenn er in dieser Stimmung war, ließ er sich von nichts abbringen, und so saßen sie binnen kurzem in einer Schenke bei Oliven und frisch gebratenem Fisch, während Mr. B von seiner Begegnung mit einem gewissen Kapitän Ismail Gibraltar in einem Kaffeehaus erzählte. Der Name klang für James genauso echt wie »der Samson aus Patagonien« oder irgendeiner der anderen Jahrmärktenamen, und er hoffte, dass Kapitän Gibraltar zumindest auch einen wahren Kern hatte, genau wie Mr. B. Auf jeden Fall hatte dieser Ismail Gibraltar sich als Beauftragter des Herrschers von Ägypten ausgegeben, der kein Sultan, sondern ein Pascha war und offenbar noch nicht lange an der Macht am Nil.

»Wenn der Pascha europäische Ingenieure für sein Land braucht«, fragte Mrs. B, »warum schickt er seine Gesandten dann nicht zu den Universitäten?«

»Das hat er wahrscheinlich«, sagte Mr. B. »Aber die feinen Gelehrten werden sich zu gut dafür gewesen sein, sich auf ein Abenteuer bei den Muselmanen einzulassen.«

»Vielleicht wollten sie auch zuerst Geld sehen?«, mutmaßte James. Mr. B warf ihm einen vernichtenden Blick zu.

»Mir ist ein Gehalt versprochen worden. Ich werde angemessen entlohnt werden, und man wird mir alles zur Verfügung stellen, was ich für die Konstruktion brauche. Eine Wassermaschine baut sich schließlich nicht aus dem Nichts.

Glaub mir, Junge, ich habe an alles gedacht. Aber es gibt etwas, das ihr beiden nicht vergessen dürft.« Er wurde ernst. »Wir sollten kein Wort darüber verlieren, dass ich, nun ... eine andere Ausbildung habe als andere Ingenieure. Der große Belzoni, der Samson von Patagonien, das ist etwas, das den Pascha nicht zu kümmern braucht. Es gibt ihn nicht mehr, *capisce?* Im Übrigen«, schloss Mr. B mit einem bitteren Lächeln, »war das ohnehin nur eine Frage der Zeit. Es steht einem Mann von fünfunddreißig Jahren nicht an, sich immer noch für die Menge zum Affen zu machen, wenn er will, dass man ihn respektiert.«

James, der sich stets bewusst war, dass er irgendwo im Gefängnis säße oder in einem Armengrab läge, wenn er den Belzonis nicht begegnet wäre, nickte sofort – und sprach nicht aus, was er dachte: Mit fünfunddreißig Jahren konnte man nicht mehr lange den stärksten Mann der Welt verkörpern. Mr. B war für ihn nicht nur ein Gigant, zu dem er aufsah, sondern auch der Vater, den er sich immer gewünscht hatte. Aber wenn man auf Jahrmärkten aufwuchs, dann wusste man, was auf starke Männer wartete, wenn sie erst einmal die vierzig überschritten hatten; im besten Fall nahm man sie noch als Hilfskräfte mit, die beim Bühnenaufbau halfen. So etwas kam für Mr. B natürlich nicht in Frage.

Mrs. B blickte skeptisch drein. Zuerst dachte James, es läge daran, dass Mr. B von ihr verlangte, die Wahrheit ein klein wenig zu verbiegen, doch dann erinnerte er sich daran, dass Mrs. B. ihre Bibeltreue durchaus mit der praktischen Auffassung verband, dass Lügen in der Not gerechtfertigt waren. Nein, was sie zweifeln ließ, musste etwas anderes sein.

»Ich hoffe, der Pascha steht zu den Versprechen seiner Beauftragten«, sagte sie.

»Ägypten, Sarah«, sagte Mr. B beschwörend.